

Abendlob in St. Thomas 2009

Das Abendlob in St. Thomas beschäftigte sich in diesem Jahr mit dem Magnificat aus der lukanischen Kindheitsgeschichte. An drei Abenden wurde drei unterschiedliche Facetten dieses Lobliedes Marias meditiert: Der Lobpreis Marias; die revolutionären Sätze; die Erinnerung an gegebene Verheißungen.

36 Mit dir, Maria, singen wir

$\text{♩} = 80$ Kehrvors Dt. Text: Eugen Eckert (n. d. franz. Orig. aus Chartres) Melodie: J. C. Gianadda

Mit dir, Ma - ri - a sin - gen wir von Got - tes

Heil in uns - rer Zeit. Uns trägt die Hoff - nung, die du

trugst - es kommt der Tag, ___ der uns be - freit. (Fine)

Strophen

1. Heil strahlt dein Lied durch je - de Nacht; „Ich prei - se
2. Du weißt um Trä - nen, Kreuz und Leid, du weißt, was
3. Dein Ju - bel steckt auch heu - te an, ös - ter - lich
4. Heil strahlt dein Lied durch je - de Nacht, pflanzt fort die

1. Gott, ___ Mag - ni - fi - cat.
2. Men - schen beugt und biegt.
3. klingt ___ er, Ton um Ton:
4. Le - bens - me - lo - die:

1. Him - mel und Erd' hat er ge - macht, ___ mein Gott, der
2. Doch du be - singst den, der be - freit, ___ weißt, dass das
3. Gro - ßes hat Gott an dir ge - tan, ___ Gro - ßes wirkt
4. Es kommt, der satt und fröh - lich macht, ___ der dei - nem

1. mich ___ er - ho - ben hat."
2. Le - ben letzt - lich siegt.
3. un - ter uns dein Sohn.
4. Lied ___ den Glanz ver - lieh.

Chorsatz in »Vom Leben singen«, www.neuesgeistlicheslied.de

© Text: Strube Verlag, München - Berlin © Musik: beim Autor

Passend zum Thema wurde eine Magnificat-Vertonung von Heinrich Schütz und eine zeitgenössische Liedversion gesungen.

Die Abende hatten folgenden Ablauf

Abendlob am 27.12.09

1. Musik
2. Initio (Blatt)
3. Psalm 111 (GL 685,2)
4. Magnificat-Lied (NGL)
5. Magnificat Text (Blatt)
6. Magnificat-Bild und Einführung
7. Musik
8. Meditation
9. Musik oder Weihnachtslied
10. Gebet und Segen

Zusammenstellung und inhaltliche Impulse: Hubert Pfeil
 Bilder: Peter Betzler - Magnificat -Gouachen auf Papier 1996-
 Ort: Bischof-Hefele-Haus, Aalen-Unterkochen



Meditation 1

Im vergangenen Jahr hab ich den Zusammenhang von Advent und Weihnachten betont. Dieser Zusammenhang wird auch in diesem Jahr wieder deutlich, weil ich gern mit Ihnen das Magnificat meditieren möchte.

Sie wissen, das Magnificat ist das Lied, das Maria anstimmt als sie, eine junge schwangere Frau Elisabeth aufsucht, die ebenfalls schwanger ist, aber bereits ziemlich betagt. Maria ist mit Jesus schwanger, Elisabeth mit Johannes, der später der Täufer genannt wird. Hier begegnen sich also nicht nur zwei schwangere Frauen, sondern auch zwei noch ungeborene Kinder, die später eine wichtige Rolle spielen werden. Der Evangelist Lukas hat diese Begegnung in eine kunstvolle literarische Form gekleidet: Es ging ihm nicht darum, einen netten Verwandten-besuch zu erzählen, sondern es ging ihm um die

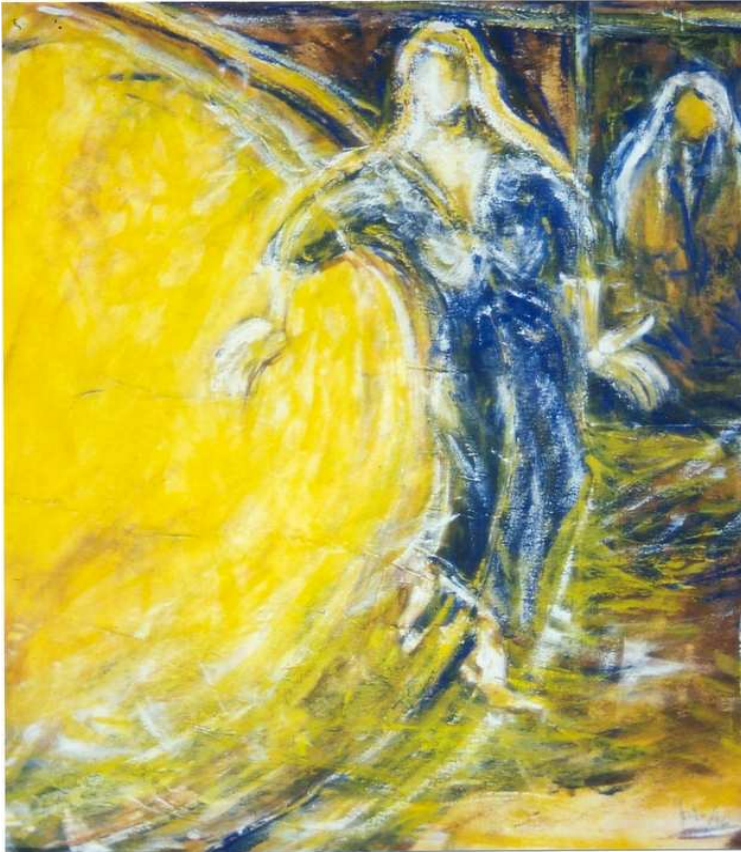
Begegnung dieser beiden Figuren, Johannes und Jesus.

In seiner Erzählung wird immer deutlicher, dass Jesus der Wichtigere, der Größere ist, und dieser Vergleich endet schließlich in der Geschichte des Täufers Johannes am Jordan, der sagt: Es wird einer kommen, der größer ist als ich. Ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu öffnen. Gemeint ist natürlich Jesus. Mit ihm ist Maria schwanger und sie stimmt ihr großes Loblied über Gott an.

Wenn das bei Lukas ein Tatsachenbericht wäre, könnte man so seine Zweifel kriegen: Maria war schwanger geworden und Josef wusste nicht, von wem. Erst hat er überlegt, sie heimlich laufen zu lassen, um sie nicht der Steinigung preiszugeben; dann aber hat er sogar die ihm zugedachte Rolle des Ziehvaters akzeptiert. Das war sicher keine ganz einfache Entscheidung. Und auch Maria selbst hatte ihre großen Zweifel: Wie soll das geschehen??? Der heilige Geist wird dich überschatten, sagt der Engel. Ob ein einfaches jüdisches Mädchen so einen Satz verstehen kann? Nicht, dass sie Angst gehabt hätte vor dem Kinderkriegen. Aber was werden die Leute sagen? Sie, das unbedeutende Mädchen aus Nazareth die Mutter des Messias??? Das ist alles ein paar Nummern zu groß. Und dann stimmt sie ein Lied an, das gespickt ist mit Zitaten aus der Bibel der Juden. Sie wird die eine oder andere Geschichte ihrer jüdischen Tradition gekannt haben, aber als Mädchen hatte sie keine Chance, sie zu studieren und so zu kennen, dass sie die passenden Zitate für ihre eigene Situation parat gehabt hätte. Nein, die historische Maria wäre kaum in der Lage gewesen, solch ein Lied zu singen.

Also alles Betrug, alles Erfindung des Evangelisten?? Wir müssen lernen, die Bibel neu zu lesen. Lukas wollte, ich sagte es bereits, keinen Tatsachenbericht schreiben, sondern die Bedeutung der Geburt Jesu, also die Bedeutung von Weihnachten für uns Menschen schildern. Dabei bediente er sich verschiedener literarischer Formen, die er auf kunstvolle Weise zusammengesetzt hat.

Das Magnificat hat die Form eines Liedes. Davon gibt es in der Kindheitsgeschichte mehrere. So stimmt auch der alte Zacharias ein Loblied über die erwartete Geburt seines Johannes an. Aber das Magnificat steht an zentraler Stelle. Es ist sozusagen das Highlight der Lieder vor der Geburt. Und damit sagt Lukas auch etwas über die Bedeutung Jesu aus: Er steht im Mittelpunkt. Er ist das Highlight. Was man schon an der literarischen Form erkennen kann, wird beim Inhalt noch viel deutlicher:



*Meine Seele preist die Größe
des Herrn
und mein Geist jubelt über Gott
meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit seiner
Magd hat er geschaut.
Siehe, von nun an preisen mich
selig alle Geschlechter.
Denn der Mächtige hat Großes
an mir getan,
und sein Name ist heilig*

Da wird mit den Worten der ersten Bibel die Größe Gottes gepriesen, der die Menschen rettet und auf ihre Niedrigkeit schaut, der Grosses an uns getan hat. All das sind Lobpreisungen, die Lukas in das Magnificat schreibt, um die Bedeutung der Geburt Jesu zu unterstreichen. Und ich habe diese Worte mal bewußt nicht nur auf Maria, sondern auf uns alle bezogen: auf unsere Niedrigkeit hat er geschaut; an uns hat er Großes getan. Ein uns allen bekanntes Weihnachtslied beschreibt das Gleiche mit anderen Worten: Welt war verloren, Christ ist geboren: Freue Dich, o Christenheit.

So legt Lukas in seinem Evangelium der Maria ein Weihnachtslied in den Mund. Sie singt es nicht in erster Linie für sich selber, sondern für ihr ganzes Volk und für die ganze Christenheit. Der Inhalt ist: Mit der Geburt Jesu sind die Menschen gerettet worden, deshalb haben wir allen Grund zur Freude und allen Grund zum Singen.

Ich möchte uns einladen, das Magnificat nicht nur als ein Lied der Maria zu verstehen und allenfalls nachzubeten, sondern als unser ureigenes Lied zu begreifen. Mag jeder darüber nachdenken, durch welche Niedrigkeiten des Lebens sie oder er bereits gegangen ist, und wie er bzw sie die Zuwendung Gottes am eigenen Leib erfahren hat. Erst eine solche Erfahrung lässt uns ein solches Lied ehrlichen Herzens singen, und eine solche Erfahrung machen wir in der Regel nicht am Weihnachtstag, sondern irgendwann anders. Aber am Weihnachtstag können wir sie feiern und besingen:

Hochpreiset meine Seele den Herrn
und mein Geist frohlockt über Gott meinen Retter.



Meditation 2

*Er vollbringt mit seinem Arm
machtvolle Taten:
er zerstreut, die im Herzen
voll Hochmut sind;
er stürzt die Mächtigen vom
Thron
und erhöht die Niedrigen.
Die Hungernden beschenkt er
mit seinen Gaben
und läßt die Reichen leer
ausgehen.*

Das Magnificat hat revolutionäre Strophen. „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“. Ein kühner Satz ca 1700 Jahre vor der Französischen Revolution. Und ein solches Lied will ich Ihnen als Weihnachtslied verkaufen? Weihnachten ist doch das Fest des Friedens. Die Engel verkünden den Frieden auf Erden und es gab mal die schöne Tradition, dass Kriege an den Weihnachtstagen Pause gemacht haben. Maria aber singt: Die Hungernden füllt er mit Gaben und die Reichen läßt er leer ausgehen. Das ist Revolution in einer Welt, in der nicht die Armen, sondern die Reichen mit Milliarden gerettet werden, damit unsere Wirtschaft weiterläuft. Mit Jesus wird alles anders, läßt Lukas Maria sagen. Und er greift damit eine alte jüdische Hoffnung auf, die da hieß und heute noch heißt: Wenn der Messias kommt, wird alles anders. Wenn also Lukas mit der Geburt Jesu die Umkehrung der Verhältnisse verbindet, dann sagt er - vor allem seinen jüdischen Mitbürgern: Dieser Jesus ist der Messias, auf den wir so lange gewartet haben. Doch die Juden, und mit ihnen so mancher Zeitgenosse fragen kritisch zurück: Was ist denn anders geworden seit Jesus? Immer noch Gewalt und Kriege, bei denen unzählige Menschen sterben oder ihnen unsägliches Leid angetan wird; immer noch viel zu viel Menschen, die nicht ausreichend Nahrung haben um zu überleben, von Lebensqualität ganz zu schweigen; immer noch die völlig ungerechte Verteilung der Güter auf unserer Erde: Die Reichen werden immer reicher, die Armen werden immer ärmer. Was ist da anders geworden seit der Geburt Jesu? Nichts hat sich geändert, und weil das so ist, so sagen die Juden, war Jesus auch nicht der Messias. Erst wenn der richtige Messias kommt, erst dann wird wirklich alles anders.

Also, wenn Jesus nicht der Messias ist, weil sich letztlich nichts geändert hat, dann

können wir das Weihnachtsfest getrost an den Nagel hängen, und unseren christlichen Glauben auch, weil die revolutionären Ankündigungen des Magnificats leider nicht eingetreten sind. Hungrige füllt er mit Gütern, und Reiche läßt er leer ausgehen. Schön wär´ s (wenigstens für die Hungrigen), leider aber nicht wahr.

Doch die Evangelien und darin unsere Magnificat behaupten bis heute das Gegenteil: Jesus ist der Messias, mit ihm wird alles anders. Wie das?

Wir Menschen, und nicht nur unsere jüdischen Schwestern und Brüder, haben eine bestimmte Vorstellung vom Messias und von der Veränderung unserer Welt: Da kommt einer, der die Macht hat, all die Ungerechtigkeiten auszumerzen und von heute auf morgen das Paradies wieder herzustellen, sozusagen im Handumdrehen. So wie der große Zauberer in manchen Geschichten, der hokuspokus alles wieder in Ordnung bringt, damit die Geschichte, in diesem Fall unsere Geschichte, auch gut ausgeht.

Jesus ist anders: Schon sein Eintreten in diese Welt: ein hilfloses Baby in einer mehr als bescheidenen Krippe in einem Stall, umgeben von Ochs, Esel und Schafen und ein paar Hirten auf dem Feld als Zeugen. Das ist nicht der Auftritt eines Helden, auch wenn der Evangelist versucht mit dem Besuch der drei Weisen noch etwas mehr Bedeutung in diese Geburt zu kriegen. Aber kurz danach befindet sich der Neugeborene bereits auf der Flucht vor den Machthabern. Nein, das ist kein Held im unserem Sinn.

Und schließlich endet sein Leben eben nicht in dem großen Triumph, den sich viele von ihm erhofft hatten, sondern in Elend und Schande am Kreuz.

Das ist noch weniger ein Held; das ist ein Looser, einer, der´ s probiert hat, aber gescheitert ist. So jedenfalls dachten viele seiner Anhänger in den Tagen nach Karfreitag. Sie wollten ihre Hoffnungen begraben, dass der Gesang der Maria Wirklichkeit wird. Jetzt müssen wir doch auf einen anderen Messias warten.

Doch dann kam alles ganz anders: Die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus bewirkte bei seinen Anhängern eine radikale Kehrtwendung: Jetzt wussten sie: dieser Jesus, mit dem wir durch Palästina gezogen sind, der am Kreuz sterben musste, der aber dann auferstanden ist, er ist wirklich der Messias. Nur ein ganz anderer, als wir vorher gedacht haben.

Seine Größe besteht darin, dass er sich klein macht

Seine Macht besteht darin, dass er sich selbst hingibt

Seine Gewalt besteht darin, dass er Gewaltlosigkeit nicht nur predigt, sondern auch lebt.

Das ist also die Revolution des Magnificat: Es stellt nicht die Welt auf den Kopf, sondern unsere Vorstellung, wie sich Veränderung zum Besseren ereignet,

nicht durch die Veränderung der sozio-ökonomischen Verhältnisse, wie es sich etwa Karl Marx vorgestellt hat, sondern durch die Veränderung unserer Herzen

nicht durch die Vermehrung von Geld oder Soldaten, so wie es sich die westliche Welt zur Zeit für Afghanistan vorstellt, sondern durch den respektvollen (um nicht gleich liebenden zu sagen) Umgang miteinander

nicht durch die Herrschaft eines noch so perfekten politischen oder religiösen Systems, wie es immer wieder in unserer Geschichte versucht worden ist, sondern durch den Geist der Liebe und des Friedens.

Das ist die Revolution Jesu und des Magnificat

Sie ist fast noch atemberaubender als die vielen Revolutionen, die Menschen angezettelt haben. Und wir brauchen weder Geld noch Waffen, noch Komitees um sie selber zu leben.

Meditation 3

Wir haben beim letzten Mal die revolutionären Sätze in der Mitte des Magnificat bedacht. Revolutionen wollen immer etwas Neues hervorbringen, sie wollen das Alte, das Bestehende überwinden und eine Neue Welt schaffen. Aber, auch das wissen wir schon vom letzten Mal, bei Jesus ist alles anders. Maria erinnert am Schluss ihres Liedes daran, dass ihre Prophezeiungen, ihre revolutionären Verse nicht so völlig neu sind.



Erinnert Euch, so ruft sie ihrem eigenen Volk zu, an die Versprechen, die unser Gott schon unseren Alvorderen gegeben hat.

Erinnert Euch an Abraham, der schon ziemlich alt mit seiner ebenfalls betagten Frau die Hoffnung aufgegeben hatte, eine Zukunft in Form von Nachkommenschaft zu haben. Alles deutete darauf hin, dass mit ihm auch seine Sippe sterben würde. Und mitten hinein in diese im wahrsten Sinne des Wortes „aussichtslose“ Lage kriegt Abraham Besuch von Gott in Gestalt von drei Männern, wie es in der Bibel heißt. Die Frömmigkeit hat später Engel daraus gemacht und Rubljew hat sie in einer wunderschönen Ikone dargestellt. Abraham und Sara

bewirten die drei nach guter orientalischer Sitte fürstlich, ohne aber noch zu ahnen, wer hinter diesen drei Gestalten wirklich steckt. Und auf einmal hört er völlig unvermittelt den Satz, der jetzt von nur einem gesagt wird: „Ich werde wieder zu dir kommen übers Jahr um diese Zeit, dann hat dein Weib Sara einen Sohn.“ Abraham verschlägt es die Sprache; jedenfalls steht nichts von einer Reaktion in der Bibel. Dafür aber Sara. Sie hatte natürlich gelauscht, was die Männer da so zu reden hatten. Und als sie diesen Satz hörte, konnte sie nur kichern: „Ich alte Frau noch ein Kind? Und Abraham bringt´s doch auch schon lang nicht mehr.“ Doch für das, was uns heute noch allzu verständlich erscheint, kriegt Sara so etwas wie einen frommen Verweis: „Ist denn irgendetwas unmöglich für Jahwe?“

Wenn es um die Verwirklichung der Verheissungen Gottes geht, dann werden auch schon mal Selbstverständlichkeiten außer Kraft gesetzt.

Erinnert Euch an Sara und Abraham singt Maria in ihrem Magnificat: Genauso überraschend bin ich schwanger geworden, genauso wie damals geht es Gott darum, dass wir nicht sterben sondern weiterleben und eine Zukunft haben, genau wie damals kümmert Gott sich um seine Menschen und reißt sie - meist auf ungewöhnlichen Wegen - aus der Misere heraus. Das ist nicht neu - und trotzdem immer wieder revolutionär.



Der Künstler Peter Betzler hat in seinem Magnificat-Zyklus noch einen zweiten Stammvater festgehalten; nämlich Mose, in der Szene am brennenden Dornbusch. Die Ausgangssituation ist nicht die gleiche, hat aber Ähnlichkeiten mit der bei Abraham. Diesmal befindet sich das ganze Volk in Not: Sie befinden sich weit weg von ihrer Heimat in Ägypten und müssen Frondienste leisten. Dass eine Gesellschaft mit sog. Fremdarbeitern nicht zimperlich umgeht, ist uns heute noch wohl bekannt, und damals in Ägypten hat es kein Sozialsystem gegeben, das diese Israeliten einigermaßen aufgefangen hätte. Es ging ihnen also dreckig. Und genau in diese Situation hinein kommt Gott und sagt: **Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid.**

Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

Schon von Anfang an, so sagt auch das Magnificat, hat sich Gott um die Menschen gekümmert, besonders dann, wenn es ihnen dreckig ging. Und jedesmal haben die Menschen ihre Zweifel daran, ob das wohl so stimmt. Maria selbst fragt: Wie soll das geschehen. Sara fängt an zu kichern und Mose beginnt zu argumentieren: Die Leute werden mir das nicht glauben, dass Du mich beauftragt hast, sie aus der Gefangenschaft zu befreien. Sag mir erst wie Du heißt. Und Gott offenbart seinen Namen, der genau das beschreibt, was er ist: Ich bin der Ich bin für Euch da. Ich steh an Eurer Seite, ich will Euer Bestes.

An dieses Wesen Gottes erinnert Maria in ihrem Magnificat:

Er nimmt sich gnädig seines Knechtes Israel an, denn er denkt an das Erbarmen, das er unseren Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen, für ewige Zeiten.



Für ewige Zeiten, das bedeutet auch heute noch.

Das ist nur schwer zu glauben für Menschen, die mitten in der Misere stecken, in Krankheit, Arbeitslosigkeit, Isolation und was es mehr an Leid auf der Welt gibt. Aber gerade für sie ist es gemeint. Und der Glaube daran, dass dieser Gott für uns da ist, mag in solchen Situationen auch eine Hilfe sein, nicht zu resignieren und zu verzweifeln, sondern auf seine Hilfe zu hoffen. Darüber hinaus mag es eine Hilfe sein, sich an eigene Lebenssituationen zu erinnern, wo wir aus einem tiefen Tal wieder herausgekommen sind. Dieses Vertrauen auf eine göttliche Solidarität und auf eine gute Zukunft für uns alle ist der Kern unseres Glaubens.

Und das Magnificat schließt damit, diesen Glauben in Worte zu fassen. Der letzte Vers ist so etwas wie ein kurzes Glaubensbekenntnis

Er nimmt sich gnädig seines Knechtes Israel an, denn er denkt an das Erbarmen, das er unseren Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen, für ewige Zeiten.